

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

47 (25.2.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1030608](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1030608)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 47.

Mittwoch, den 25. Februar 1885.

XI. Jahrgang.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corputzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf unser Blatt und nehmen Bestellungen sämtliche Reichspostanstalten, die Expedition und unsere Zeitungsträger entgegen.

Abonnementspreis: frei in's Haus geliefert 75 Pf., von der Post bezogen incl. Postprovision 90 Pf., für Selbstabholende 70 Pf.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 23. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht zur Beachtung für deutsche Rheder und Schiffer eine Mitteilung der französischen Botschaft, wonach Frankreich während der Feindseligkeiten mit China Reis als Contrebande behandeln wird. Der „Reichsanzeiger“ fügt hinzu, daß außerdem vorzugsweise als Kriegscontrebande behandelte Gegenstände sind: Feuerwaffen, blanke Waffen, Geschosse, Schießpulver, andere Explosivstoffe, Salpeter, Schwefel, sowie Gegenstände aller Art, welche zum Kriegsgebrauch dienen.

Die Handelskammer von Nürnberg hat in Folge der Absehung der Frage der Getreidezollerhöhung von der Tagesordnung des deutschen Handelstags ihren Austritt aus dem Handelstage erklärt.

Die Börsensteuer-Subcommission hat sich dahin geeinigt, der Commission eine Börsensteuer im Betrage von einem Schtuel pro Mille vom Werth des Geschäftsgegenstandes für je volle 1000 M. bei Geschäften über 100 000 M. für je volle 10 000 M. und Einführung des Schlussnotenzwanges vorzuschlagen. Der Börsensteuer sollen unterliegen Kauf-, Verkauf-, Tausch-, Lieferungs- und sonstige Anschaffungsverträge über a im Auslande zahlbare Wechsel, ausländische Bantnoten, ausländisches Papiergeld, ausländische Geldforten, Zahlungen an ausländischen Plätzen in fremden Valuten; b über Wertpapiere der sonst im Tarif bezeichneten Art; c über Mengen von solchen Sachen oder Waaren, die nach Gewicht, Maß oder Zahl gehandelt zu werden pflegen. Im Auslande abgeschlossene Geschäfte sollen der Abgabe unterliegen, wenn beide Contrahenten im Inlande wohnhaft sind. Als im Auslande abgeschlossen gelten auch die Geschäfte, welche durch briefliche oder telegraphische Correspondenz zwischen einem Orte des Inlandes und einem Orte des Auslandes abgeschlossen sind. Für die Frage des Wohnsitzes entscheidet bei kaufmännischen Firmen der Sitz der Handelsniederlassung. Die Beschlüsse der Subcommission entsprechen im Wesentlichen den vom Abg. Dr. Porsch bei der Generaldebatte über den Börsensteuerantrag des Abg. v. Wedell-Malchow hervorgehobenen Punkten.

Die Frau Marquise.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Nun, er sollte endlich seinen Lohn dafür erhalten, und es gab noch Mittel, dies starr, trotzige Herz in Stücke zu brechen. Wenn nur nicht seine Freundin irgend eine weibliche Schwäche überfiel, dann erreichte jetzt endlich diesen hochmüthigen Patron sein wohlverdientes Schicksal.

Herr v. Champignelles würdigte den Jakobiner keiner Antwort. In seinem grenzenlosen Dünkel hielt er es für unmöglich, daß diese erbärmliche Kotte wirklich Hand an ihn legen könnte.

„Und bist Du nicht ebenso stolz auf Deine Schwester?“ fragte die Marquise höhnisch und trat jetzt so dicht an ihren Bruder heran, daß ihr Fuß ihn beinahe berührte. „Leugne es nicht, Du hast mich bereits erkannt.“

„Seht, meine Freunde“, wandte sie sich zu den übrigen Jakobinern, „das ist der Mann, der seine eigene Schwester all' ihrer Güter beraubte, sie in die Salpêtrerie zu Ferstnigen und Verlorenen einsperren ließ, während er die arme Frau für tot ausgeben ließ und sogar die Komödie eines leeren Begräbnisses in Scene setzte. Und nicht genug damit, als die Schwester wieder die Freiheit gewann, wußte er sie durch die niederträchtigste Heimtücke wieder ins Gefängniß zu locken und einer seiner Helfershelfer mußte die Unglückliche so lange peitschen, bis sie das Anerkenntniß unterschrieb, sie sei nicht die Schwester dieses Herrn, sondern Anne Buirette, unter welchem Namen man sie in's Gefängniß gesperrt hat. Und Du hast Recht, Glender!“ rief sie drohend ihrem Bruder zu, und ihre Augen ruhten förmlich vernichtend auf seinem Antlitz: „Deine Schwester ist tot! Aber Anne Buirette steht vor Dir und verlangt fürchterliche Rechenenschaft für die Schmach, die ihr angethan worden!“

„Reißn wir den Schurken in Stücke!“ riefen die Jato-

Der Agent Kemp, welcher namentlich durch seine agrarischen Bestrebungen und insbesondere durch die Gründung von Rusticalvereinen bekannt geworden ist, wurde vorgestern wegen Betruges zur Haft gebracht.

Der Rechtsgelehrte R. S. Wright ist nach der „Daily News“ zum englischen Commissar für die bevorstehenden Unterhandlungen zur Regelung der Differenzen zwischen England und Deutschland in Bezug auf die Südseeinseln, Neu-Guinea und Fidji ernannt worden.

Drei katholische Geistliche in Schlesien und einer in Altona hatten Aufrufe zu Beiträgen für das dem Fürsten Bismarck zu überreichende Nationalgeschenk mit unterzeichnet. Als bald begann darüber in der clerikalen Presse der übliche terroristische Lärm; insolge dessen haben bereits drei von den vier Herren ihre Unterschriften durch öffentliche Erklärungen zurückgezogen; der vierte wird ohne Zweifel nachfolgen.

Die Feindschaft gegen Alles, was Gott, Kirche und Religion heißt, wird jetzt in Paris officiell. Der Pariser radikale Stadtrath Dreifuß hat den Antrag gestellt, aus den Schulbüchern alle die Stellen zu entfernen, welche sich auf Gott beziehen, und dem Antrage ist auch von der städtischen Schule Folge gegeben worden, so daß nur noch die Zustimmung der Regierung aussteht. Die Regierung ist allerdings nicht von dem Geiste befeelt, der ihr die Zustimmung verbieten würde. — Was sagt das katholische Kirchenregiment zu diesem Vorgehen? In Deutschland zeteren ja die Cleriker und ihr Anhang in den Parlamenten und der Centrumpresse fortgesetzt und zwar ganz grundlos über die vermeintliche Entschristlichung in unseren Schulen. — Aber je mehr ihr Einfluß in den katholischen Ländern schwindet, je herrischer und anmaßender treten sie in Deutschland auf.

Zu den Sorgen im Suban kommt für die englische Regierung noch die drohende Gestalt, welche die centralasiatische Frage trotz aller Dementis aus Petersburg annehmen anfängt. Es ist die Nachricht von London gelangt, daß ungeachtet der feierlichen verneinenden Versicherungen Russlands gegenüber der britischen Regierung thatsächlich ein Vorstoß auf Benjeh im Gange ist, während dieser Plaz in einiger Stärke von den Truppen des Emir gehalten wird, deren Vorposten jeden Augenblick mit den Russen in Berührung kommen können. Die Gefahr eines Zusammenstoßes ist so augenscheinlich, daß der Führer der englischen Commission für die Bestimmung der afghanischen Grenze Sir Peter Lumden — der nicht Willens ist seine Vermessungsexpedition in Schwierigkeiten zu verwickeln, die ihrer Aufgabe vollständig fremd sind, — sich aus dem von Feindseligkeiten bedrohten District nach einem Punkte zurückgezogen hat, der in der Nachbarschaft von Herat liegt. Wenn auch Herat nicht

das unmittelbare Ziel der jetzt das Thal des Murghab hinaufziehenden russischen Streikraft ist, so ist doch der Angriff gegen Afghanistan gerichtet, das gegen russische Ueberrumpelungen England im eigenen Interesse sichern muß. Die Lage erscheint als sehr ernst, und schlimme Verwickelungen dürften kaum zu vermeiden sein, wenn die Nachricht von dem bedrohlichen Vorrücken der Russen sich bestätigt. Jedenfalls haben es die Russen an allerhand Umtrieben nicht fehlen lassen. So meldet der über die centralasiatische Frage sich als ganz gut unterrichtet erwiesene Wiener Correspondent des „Daily Telegraph“ über denselben Gegenstand: „Bereits seit einigen Monaten sind Privatagenten der russischen Regierung im Interesse des Czaren mit Unterhandlungen mit dem Emir beschäftigt gewesen. Sie haben ihm für sich, seine Dynastie und deren Nachkommen eine Allianz angeboten, kraft deren Rußland es freistehen würde, ein Protektorat über Herat herzustellen; während die Afghanen heimlichen Beistand erhalten sollen, um ihre Grenzen in einer Richtung auszudehnen, wo sie ihre Glaubensgenossen — die Sunniten-Moslems — finden würden, welche Bezirke aber gegenwärtig einen integrirenden Theil der Besitzungen der Kaiserin von Indien bilden. Diese Thatsachen, die durchaus als zuverlässig angenommen werden können, strafen die entgegengesetzt lautenden amtlichen Erklärungen Lügen.“

Aus London, 20. Febr., wird geschrieben: Eine ungeheure Quantität Munition wird aus dem Arsenal von Woolwich verschifft. Man schließt daraus, daß ein langer Feldzug in Aussicht genommen ist. Es werden augenblicklich mehr Menschen als zur Zeit des Krimkrieges bei der Anfertigung von Geschossen beschäftigt. — Der Prinz von Wales inspizierte heute in Windsor die Grenadiere und die Königin überbandte dem Bataillon ein eigenhändiges Schreiben, in welchem sie den Soldaten die Versicherung erteilt, „daß sie für dieselben beten“ werde. — Der Fall von Khartum wird jetzt folgendermaßen dargestellt: Als der Mahdi von der Niederlage seiner Truppen bei Abukki hörte, verkündete er einen Sieg und erklärte, die Engländer seien vernichtet. Er ließ gleichzeitig Sachen, die wie englische Helme aussehen, auf Speeren herumtragen. Die Garnison von Khartum, welcher die Lebensmittel ausgegangen, glaubte dem Berichte, riß den Wall nieder und ließ die Aufständischen ein.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetehaus.

Berlin, 23. Februar. Am Ministertische v. Gofler und mehrere Commissare.

Auf Vorschlag des Abg. Dr. Windthorst wird der Abg.

biner in zorniger Erregung. „Er hat mehr als einen Tod verdient.“

„Er soll deshalb auch die ausgesuchtesten Qualen erleiden!“ knirschte die Marquise und ihr Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit entstellt vor Wuth und Rachsucht. „Schleppt den Knaben herbei, reißt ihm die unerschämte Zunge aus und füttert damit den hochmüthigen Aristokraten, der so stolz auf seinen frechen Buben ist!“

Jubelnd schickten sich die Jakobiner an, dem grausamen Befehl zu willfahren. In jenen stürmerregten Tagen hatte das Furchtbarste seine Schreden verloren und die unerhörtesten Dinge und Grausamkeiten wurden mit einem Gleichmuth, ja mit einer wilden Freude ausgeführt, als sei wirklich alles bessere menschliche Fühlen in den Herzen längst erstorben.

Als Herr v. Champignelles sah, daß diese Unmenschen sich sogleich anschickten, den gräßlichen Befehl zu vollziehen, brach doch sein unerschütterlicher Wille zusammen. Er streckte flehend die gefesselten Hände gegen seine Schwester aus und rief mit vor Angst halb ersticker Stimme: „Abelaide, das kann Dein Ernst nicht sein! Du kannst nicht das Kind Deines leiblichen Bruders so gräßlich verstümmeln lassen!“

„Ah, Du weißt plötzlich, daß Deine Schwester noch lebt?“ rief sie hohnlachend. Sie ist ja in Orleans begraben und die Jakobinerin Anne Buirette, die Freundin des gefürchteten Schreckensmannes Barrere, steht vor Dir.“

„Schwester, Barmherzigkeit! Rette meinen Knaben!“ jammerte Herr von Champignelles und blickte in grenzenloser Angst bald auf die Marquise, bald auf seinen Erstgeborenen, der mit festgeschlossnem Munde am Boden lag; ein Jakobiner kniete auf seiner Brust und suchte mit starker Faust seine Lippen zu öffnen.

Da drang ein lautes Geschrei aus dem Schlosse. Es waren die Republikaner, die jetzt die beiden jüngeren Knaben herbeischleppten, während ihnen eine alte Matrone laut jammernd und händeringend folgte.

Bei dem Anblick der alten Frau zuckte die Marquise zusammen. „Meine Mutter!“ hauchte sie kaum hörbar; der

neben ihr stehende Barrere hatte trotzdem den Ausruf vernommen; denn er stützte ihr zu: „Sei stark! Denke, daß jetzt für den Glenden die lang ersehnte Stunde der Vergeltung schlagen muß!“

„Schont wenigstens die unschuldigen Knaben!“ rief die alte Dame mit zitternder Stimme. Plötzlich erblickte sie unter den wilden, blutgierigen Jakobinern ein Weib. Mochte sie immerhin eine rothe Mütze tragen — es war ja eine Frau, sie konnte noch nicht so entmenscht sein, wie diese Barbaren und deshalb wollte sie auf die Frau zueilten und sie um Barmherzigkeit bitten. Plötzlich blieb sie aber stehen, ihre halb erloschenen, thränenverschleierte Augen irten über die Gestalt der Jakobinerin und dann stürzte sie mit dem Ausruf: „Abelaide! Meine Abelaide! Du lebst! Du bist es wirklich! Du bist nicht gestorben, wie man mir gesagt hat?“

„Sie die Marquise antworten konnte, halte ein klaglicher Angstschrei durch die Luft. Es war Hugo, dem der Jakobiner jetzt mit Gewalt den Mund geöffnet hatte und nun den gräßlichen Befehl ohne Weiteres vollziehen wollte.“

„Sträube Dich nicht länger, Du kleiner aristokratischer Hund, Du sollst nicht mehr bellen und beißen“, hatte er ihm ingrinnig zugemurmelt und dadurch dem armen Knaben, der sich bisher so muthig gezeigt, diesen wilden Verzweiflungsruf entlockt.

„Großmama, sie wollen mir die Zunge ausreißen!“ rief jammernd Hugo, sobald er der alten Frau ansichtig wurde. Die Matrone gewahrte sofort, daß es seitens des Jakobiners nicht eine leere Drohung war; sie stürzte sich auf den brutalen Menschen und suchte ihn mit ihren schwachen Armen von ihrem Entel hinwegzureißen. „Abelaide! Komm mir zu Hilfe!“ wandte sie sich an ihre Tochter, als sie sah, daß ihr Bemühen vergeblich war. „Du kannst ja nimmermehr eine solch unerhörte Barbarei dulden! Es ist ja Dein Knecht, den dieser Unmensch verstümmeln will!“

„Ich habe den Befehl dazu erteilt, Mutter!“ sagte die Marquise mit eisiger Kälte. „Und ich fürchte, es wird bei meinem Wort bleiben müssen.“

v. Bodum-Dolffs, dessen Wahlzeit abgelaufen ist, zum Mitgliede der Staatsschulden-Commission wiedergewählt.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Berathung des Kultusetats.

Bei Titel 1 der Ausgaben (Gehalt des Ministers) ergreift der Abg. Dirichlet das Wort: Ich sehe mich veranlaßt, bei diesem Titel eine Angelegenheit zur Sprache zu bringen, welche in Bezug auf die Geldfrage gering, in Bezug auf ihre politische Bedeutung aber allgemeines Aufsehen erregt hat. Ich meine die Creierung der Stelle eines neuen Extraordinariats an der hiesigen Universität. („Aha!“ rechts.) Die Entstehungsart dieser Stelle ist für unsere sozialpolitischen Verhältnisse von solcher Bedeutung, daß sie in gar keinem Verhältnis zu der verlangten Ausgabe steht; sie kennzeichnet aber den Geist, in welchem unsere Unterrichtsverwaltung geleitet wird. Das Verfahren ist geeignet, das Verhältnis des Kultusministers zur Unterrichtsverwaltung zu trüben und den Ruf, in welchem unsere Unterrichtsanstalten im Auslande stehen ernstlich zu gefährden. Was die Creierung der Stelle betrifft, so bin ich nicht Sachverständiger genug, um mich darüber äußern zu können, aber es ist in dieser Beziehung zwar nicht gegen das formelle Recht, aber gegen die Praxis verstoßen, denn man hat die Stelle kreirt, ohne die zunächst Beteiligten, die Fakultäten, darüber zu befragen und man hat — gegen das Gewohnheitsrecht — das Selbstverfahren eingeschlagen! Das Extraordinariat ist besetzt mit einem Manne, welcher durch Erkenntnis des Bezirksgerichts in München — bestätigt in der Revisionsinstanz — eines Vergehens gegen die Sittlichkeit durch unzüchtige Handlungen an einem öffentlichen Ort mit einer Gefängnisstrafe von vier Monaten belegt ist und diese Strafe auch abgehüßt hat. Ich richte an die Regierung die Bitte, nicht nur die Folgen dieses Vergehens aus der Welt zu schaffen, sondern auch für die Zukunft derartige Dinge unmöglich zu machen. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. v. Benda (nl.) giebt als Vorsitzender der Budgetcommission das Zeugnis ab, daß die Commission die ethische Seite der Frage ausführlich behandelt habe, daß aber die Mehrheit der Commission die Personenfrage nicht zur Grundlage ihrer Entscheidung gemacht habe, da aktenmäßiges Material der Commission nicht vorlag. Die Commission habe die Creierung der Stelle für notwendig erachtet und die Forderung deshalb bewilligt.

Minister v. Gogler bemerkt, daß die Rechte der Facultät nicht verletzt seien; es seien lediglich sachliche Gründe gewesen, welche zur Creierung der neuen Stelle geführt hätten. Die wissenschaftliche Qualifikation des ungenannten Doctors stehe außer Zweifel, er sei als Assistent des Professors von Buhl als einer der hoffnungsvollsten Docenten der süddeutschen Hochschulen bezeichnet worden; er habe sich auch literarisch bewährt. Die Thatfache der Bestrafung sei ja ein ernstes Hindernis; er (Kedner) wolle sich nicht hinter den Einwand zurückziehen, daß noch sehr viele Personen glaubten, daß der ungenannte Doctor das Opfer eines Mißverständnisses geworden sei. Wenn ein akademischer Lehrer sich heute eine solche Verurteilung zuziehen würde, müßte er aus dem Amte entlassen werden; anders sei es aber doch, wenn ein Beurtheiler durch hervorragende Leistungen seine That weit zu machen suche. Das Verdienst, welches der ungenannte Doctor sich um die Gesundheit des leitenden Staatsmannes erworben; mache es möglich, über eine frühere sittliche Verirrung hinwegzugehen. (Lebhafte Widerspruch links und im Centrum, lebhafter Beifall rechts.) Verschiedene Aerzte hätten den Reichskanzler nicht kuriren können; wenn es dem ungenannten Doctor gelungen sei, seine Autorität so hoch zu spannen, um den Kanzler zur Befolgung seiner Anordnungen zu bewegen, so sei auch das ein hohes Verdienst. Es handle sich darum, den Arzt, der dies zuwege gebracht, auf eine Reihe von Jahren an Berlin zu fesseln; wenn es einen andern Weg gegeben hätte, würde er, der Minister, ihn eingeschlagen haben. Aber der Ehrgeiz des ungenannten Doctors ging dahin, in die Carriere zurückzutreten, aus welcher er durch jenes Ereigniß herausgeschleudert war. Von Byzantismus und Paritätäthum sei also keine Rede; wenn er allen Aerger und Verdächtigungen noch einmal durchmachen müßte, würde er

„Bist Du auch eine Bestie geworden?“ rief Frau von Champignelles entsetzt. „Nein, nein, ich habe mich getäuscht, Du bist nicht meine Tochter! Es war ein Sinnenruch! Aber ihr müßt erst mich vernichten, ehe ihr diesen armen Knaben verstümmeln könnt!“ Und sie warf sich in leidenschaftlicher Erregung über ihren Enkel.

Die Marquise gab den Jakobinern einen Wink und sie wichen etwas zurück. Abelaide trat jetzt an ihre Mutter dicht heran und sagte ruhig: „Ich bin dennoch Deine Tochter! Sieh mich genau an und Du wirst all' die Zeichen an mir entdecken, durch die Du mich zu allen Zeiten wiedererkennen wolltest, wie Du stets behauptest. Weißt Du noch, wie Du erschrockst, als ich zum großen Jagdhund gekrochen war, der alle Kinder bis zu mir hatte er doch nichts gethan? Du kamst hinzu, wolltest erschrecken mich aus der Hütte ziehen und die böse Diana schnappte fogleich nach Deiner Hand, aber ich sagte Dir: Sei still, Mama. Diana und ich sind gute Freunde! Ach, mein Kindermund hatte die Wahrheit gesagt, unter den Menschen erst fand ich die grimmigsten Feinde, und mein Bruder war es, der sich gegen mich als die wildeste Bestie erwies! Frag ihn selbst, er mag die Wahrheit bekennen, jetzt im Angesicht des Todes!“

Als Herr v. Champignelles sah, daß seine verzweifeltsten Bitten vergeblich waren und daß er sich umsonst vor seiner Schwester so tief gebemüht, bemächtigte sich seiner eine grenzenlose Wuth. Er wollte mit furchtbarer Anstrengung seine Fesseln sprengen, um sich von Neuem zu verteidigen, und er erregte damit nur das Hohngelächter der ihm zunächst stehenden Jakobiner, die ihn sorgfältig bewachten und jetzt noch die Stride fester zogen, mit denen sie den trogigen Aristokraten gefnebelt hatten. Er vermochte jetzt nicht mehr ein Glied zu rühren und lag mit schweigendem Ingrimm da, das Antlitz von ohnmächtiger Wuth verzerrt.

Ohne von ihrer Mutter eine Entgegnung abzuwarten, die in sprachloser Verwirrung auf die Marquise schaute und der das Ganze wie ein wilder, verworrener Traum erschien, wandte sich Abelaide zu ihrem Bruder: „Befenne was Du

dennoch ebenso entscheiden, wie diesmal. (Lebhafte Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. Dr. Birchow (br.): Ich habe nicht die Absicht, den Herrn Minister anzugreifen, aber ich spreche hier in Verteidigung anerkannter Rechte. Die Frage der Klinik der Hautkrankheiten ist eine völlig nebensächliche. Wir stehen aber hier vor einem Schritt, der im Großen und Ganzen eine Erniedrigung der deutschen Fakultäten in sich schließt. (Sehr wahr!) Der Mann, welcher nach seiner Beurtheilung das Gefühl hatte, daß er nicht mehr würdig sei, in München den Lehrstuhl zu betreten, — dieser Mann hat nach zwei Jahren mit einem Mal das Gefühl, daß er würdig sei, die Stelle eines außerordentlichen Professors in Berlin zu bekleiden. Wenn die laze Praxis um sich greift, so kommen wir in eine immer bedenklichere Lage, sogar in die Lage, daß man es uns verdenkt, die Sache hier zur Sprache zu bringen. Dies ist ein Zeichen wie weit der Geist der Vertretung illegitimer Interessen schon gedrungen ist. Wenn hier die Frage zur Sprache gebracht worden ist, so geschieht es, um zu beweisen, daß es noch Leute giebt, die sich nicht scheuen zu sagen, was sie denken. (Lebhafte Beifall links.) (Fortsetzung in nächster Nummer.)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Februar. Am Tische des Bundesraths v. Böttcher, Bronart v. Schellenborff, v. Burchard u. A.

Die zweite Berathung der Tarifnovelle steht vor der Position: Schaumweine 80 M. Der Tarif von 1879 Nr. 25 e (Wein in Fässern 24 M., in Flaschen 48 M. für den Doppelcentner) hatte für Schaumweine keinen besonderen Eingangszoll.

Die Freie Vereinigung ist mit dieser Zollerhöhung einverstanden, dagegen beantragt Ausfeld mit der deutsch-freisinnigen Partei 1) den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage eine Vorlage zu machen, wodurch eine Besteuerung der inländischen Schaumweine eingeführt und der Ertrag dieser Steuer zur Ermäßigung des Kaffeezolls verwandt wird; 2) die Zollerhöhung für Schaumweine nur zu bewilligen nach Einschaltung folgender Bemerkung: bis zur Einführung einer Steuer auf inländische Schaumweine beträgt der Zoll auf Schaumweine 48 M.

Abg. Richter: Die Erhöhung auf 80 M. würde wegen der dadurch eintretenden starken Verminderung des Champagnerimports die Reichseinnahmen nicht vermehren, sondern vermindern. Schon infolge der Zollerhöhung von 1879 hat die Einfuhr um die Hälfte abgenommen. Andererseits würde der hohe Zoll eine außerordentliche Vergünstigung für die inländische Schaumweinfabrikation sein, welche, da sie schon zur Zeit ein blühender Industriezweig ist, nicht noch eines weiteren Schutzes bedarf.

Commissarius Schraut widerlegt die vom Vorredner ausgesprochenen Bedenken.

Abg. v. Hellborn bittet um Ablehnung des Antrages Ausfeld, weil derselbe nicht ohne Verfassungsänderung durchführbar sei.

Abg. v. Kardorff: Eine Ermäßigung des Kaffeezolls würde keine Erleichterung der ärmeren Volksklassen herbeiführen. Die Kaffeepreise sind auch seit 1879 nicht gestiegen, sondern gefallen; eine Besteuerung der inländischen Schaumweininindustrie ist aber an sich auch mir sympathisch.

Abg. Bamberg: Meiner Ansicht nach ist es durchaus unwahrscheinlich, daß eine so starke Besteuerung der Einfuhr französischen Champagners die fiskalischen Einnahmen vermindern wird.

Abg. Menzer: Es ist mir eine Annehmlichkeit, einmal für einen Zoll sprechen zu können, bei dem man uns nicht die böse Absicht unterlegen kann, das Wohl des kleinen Mannes damit zu verletzen. Dieser Zoll ist eine eigentliche Luxussteuer. Wie die Erfahrung seit 1879 zeigt, wird der Zoll auf Schaumwein vom Auslande getragen. Das wird auch mit dem erhöhten Zoll der Fall sein. Die deutsche Schaumweinfabrikation versteht es eben so gut, wie die französische, die sauren und geringeren Weine zu Schaumwein zu verarbeiten, und es ist nicht nötig, daß deutscher saurer Traubensaft nach Frankreich in die Champagne expedirt wird, um dann, zu Schaumwein verarbeitet, unter Verleugnung seines

mir angethan und frage Dich dann selbst, ob Du Barmherzigkeit mit mir hättest, wenn Du an meiner Stelle wärest! Ihr habt vor nichts zurückgeschreckt, Du und mein sauberer Knecht, wo es galt, mich schändlich zu berauben und völlig in den Staub zu treten; aber Du sollst wenigstens erfahren, daß Deinen sauberen Genossen bereits die Vergeltung erreicht hat. Die Peitschenhiebe, die ich einst durch seine Güte erhielt, sind ihm endlich zurückbezahlt worden, so daß er bald ohnmächtig zusammenbrach; man schleppte schließlich einen sehr stillen Mann zur Guillotine. — Dich erwartest ein ähnliches Schicksal, so wahr ich jetzt Anne Burette heiße und einst Deine Schwester wahr! . . .“

Das Gesicht des Herrn v. Champignelles entfärbte sich, die grauen Augen irren unruhig umher; aber sein trogiger Geist raffte sich noch einmal zu einem letzten verzweifelten Widerstande auf: „Wage es nur, schmutzige Abenteuerin einen Edelmann in dieser Weise zu beschimpfen! Du wirst dafür Deiner gerechten Strafe nicht entgehen.“

„Und Du wagst das Wort Gerechtigkeit in den Mund zu nehmen?“ rief die Marquise hohnlachend, „Du, Alexander v. Champignelles, der sein Leben lang die Gerechtigkeit mit Füßen getreten hat?“

Die Matrone hatte mit Entsetzen auf diese neue schreckliche Drohung gehört. — War denn diese Megäre wirklich ihre Tochter?! Sie durfte kaum zweifeln, und doch, es war unmöglich, aus ihrer weicherzigen, lieben Abelaide konnte nimmermehr diese Tigerin geworden sein, die voll heißer Gier nach dem Blute ihrer nächsten Verwandten lechzte. Dochte ihr Alexander noch so wehe gethan haben, zu einer solchen Wuth hatte sie kein Recht. Daß es in der That Abelaide war, sagten ihr eine Menge Kennzeichen, und ihr waren ja stets über den Tod der Tochter Bedenken aufgestoßen.

Als sie damals durch einen Zufall von dem Proceß erfuhr, den die plötzlich wieder auftauchende Marquise angestrengt hatte, da ahnte fogleich ihr Mutterherz, diese Frau könne keine Verrätherin, si: müsse wirklich ihre Tochter sein. Und wie ängstlich hatte sie der Sohn in jener Zeit gehütet

Vaterlandes wieder zu uns zurückzukommen. Durch Hebung unserer Schaumweinfabrikation wird auch die Flaschen- und Korkfabrikation eine erhebliche Mehreinnahme haben. Eine Weinsteuern, wie wir sie in Baden haben, wäre mir persönlich ganz recht, ich glaube nicht, daß unter einer solchen unsere Schaumweinfabrikation zu Grunde gehen würde.

Abg. Frhr. v. Franckenstein macht auf das Bedenkliche des Richter'schen Antrages aufmerksam und bittet, denselben abzulehnen.

Der Antrag Ausfeld u. Gen. wird hierauf abgelehnt, dagegen die Zollerhöhung für Schaumweine auf 80 M. nach der Regierungsvorlage angenommen.

Es folgt die Berathung der Position „Kraftmehl“ etc.

Die Regierung will den Zoll von 6 Mark auf 8 Mark erhöhen.

Abg. v. Kardorff beantragt, die Position „Kraftmehl“ sowie die Position „Reis“ mit den auf diese Positionen bezüglichen Anträgen an die Zollcommission zu verweisen. Der Antrag wird angenommen.

Der Zoll für Mühlenfabrikate soll nach der Regierungsvorlage 6 M., nach dem Antrage der Freien Vereinigung 7,50 M. betragen. Letzterer Antrag wird angenommen.

Darauf wird der Zollanschluß Bremens in zweiter Lesung ohne Debatte genehmigt.

Alsdann wird die Position Weinbeeren ohne Debatte angenommen.

Bei Festsetzung der Tagesordnung in nächster Sitzung beantragt Abg. Windthorst Vertagung bis 2. März.

Der Reichskanzler widerspricht dem, da der Reichstag bereits mehrere Monate ungestörten Arbeitens gehabt habe. Unsere Institutionen gestatten nicht, daß Jemand ein Doppelmandat annehme. Dem Reichstage liege noch viel Arbeitsmaterial vor.

Zu weiteren Verlauf der Debatte sprechen die Abgg. Lenz, Benda gegen, v. Franckenstein, Richter, Ricfert für die Vertagung.

Der Reichskanzler erklärte, ohne Vertagung werde der Reichstag seine Geschäfte vielleicht bis Ostern erledigen können, mit Vertagung werde aber wieder eine Ausdehnung der Session bis in die Sommermonate herbeigeführt.

Der Antrag wird schließlich mit 137 gegen 118 St. angenommen.

Nächste Sitzung am 2. März.

Marine.

Kiel, 21. Febr. Die Maschinen-Unteringenieure Egger und Fornsé sind von der 1. zur 2. Werftdivision, und zwar mit dem 1. April ex., versetzt.

Der Kreuzer Habicht ist am 20. d. M. in Madagaskar eingetroffen und beabsichtigt am 22. die Weiterreise fortzusetzen.

Vokales.

* Wilhelmshaven, 24. Febr. Se. Excellenz der Herr Chef der Admiralität wird morgen Abend hier eintreffen.

* Wilhelmshaven, 24. Febr. In der „Oldenb. Ztg.“ finden wir nachstehendes Referat aus dem nördlichen Butjadingen:

„Die Einrichtung einer Dampffähre zwischen Edwaderhörne und Wilhelmshaven wird hier noch wieder im Zweifel gezogen und man hält diese Angelegenheit hier noch lange nicht geregelt. Es heißt, daß die Landdrostei Auriel verlangt hätte, daß sie allein über die Dampffähre, über Schiff, Fahrt, Mannschaften, Frachten etc. zu bestimmen habe, was natürlich der Amtsverband Butjadingen nicht gefallen lassen will.“

In vorstehenden Zeilen verbreitet der Referent der Oldenb. Ztg. eine ganze Reihe von groben Irrthümern, so daß wir uns veranlaßt finden, eine Richtigstellung eintreten zu lassen. — Es ist nicht wahr, daß die königliche Landdrostei das Verlangen gestellt habe, allein über die Dampffähre, über das Schiff, über die Fahrzeiten, die Mannschaften und Frachten zu entscheiden. Die lgl. Landdrostei hat sich nur ausbedungen Entscheidung zu treffen, falls zwischen dem Amt Butjadingen und der Stadt Wilhelmshaven eine Einigung hinsichtlich der Qualität des einzustellenden Dampfbootes nicht zu Stande kommen sollte, ferner wünscht sie den von beiden Contrahenten

und ganz gegen ihren Willen von Schloß zu Schloß geschleppt um ein Zusammentreffen mit der Tochter unmöglich zu machen. Als sie einmal geäußert, daß sie gern diese Frau aufsuchen möchte, um sich zu überzeugen, ob sie wirklich die Abelaide sei, war ihr Sohn in die größte Wuth gerathen und hatte ihr mit dem heftigsten Zorne gedroht, wenn sie je versuchen wolle, diese elende Abenteuerin zu entdecken, gerade diese Wuth Alexanders hatte ihren Verdacht erhärtet.

Aber wenn auch diese wilde, rachedurstige Jakobinerin ihre Tochter war, sie konnte sie nicht an ihr Herz schließen, sie mußte sich schauernd von ihr abwenden. Dennoch mußte die Matrone ihre Gefühle zu beherrschen, und sich in der ganzen Höhe aufrichtend, sagte sie mit tief ergriffener Stimme: „Fordere nicht Gerechtigkeit, Abelaide! Uebe Barmherzigkeit auf daß sie wieder an Dir geübt werde. Wie oft und schwer hat mich Alexander getränkt und ich habe ihm immer wieder verziehen, und wie schwer Du auch unter der Härte Deines Bruders gelitten hast, wahrer Frieden wird erst in Deiner Brust eintreten, wenn Du ihm Alles verzeihen kannst.“

„Nie, nie!“ . . . rief die Marquise leidenschaftlich. „Du weißt nicht, was er mir gethan, wie furchtbar sich sein Bruderliebe gezeigt hat“, und in größter Erregung erzählte sie ihrer Mutter, wie heimtückisch und grausam ihr mitgetheilt worden.

„Du hast viel und schwer gelitten“, sagte die Matrone tief ergriffen und mit Thränen in den Augen; „aber das ist die Liebe und das Verzeihen!“

„Ah, Mutter, Du vergißt, daß der große Robespierre das höchste Wesen abgeschafft hat“, sagte Herr v. Champignelles höhnlisch, der nichts weiter als den bittersten Groll empfand über die demüthigende, schmachvolle Lage, in die er gerathen war.

(Fortsetzung folgt.)

festgesetzten Tarif für die Personen- und Viehförderung ihrer Genehmigung unterbreitet zu sehen. — Das sind die einzigen von der kgl. Landdrostei gestellten Bedingungen, welchen nach unserem Erachten der Amtsverband ohne jede Schädigung seiner Interessen ohne Weiteres zustimmen könnte. Die Opfer, welche der Amtsverband für die Dampfzähre bringt, sind verschwindend gegenüber denjenigen, welche die Stadt Wilhelmshaven übernimmt. Erstlich zahlt die Stadt die Hälfte der auf 10,000 M. berechneten Herstellungskosten für die Anlagebrücke in Edwardshörne, zweitens garantiert die Stadt den Betrieb der Fähre auf 10 Jahre und wird darum nach angelegten Berechnungen einen jährlichen Zuschuß von circa 6000 M. zu tragen haben. — Gegenüber diesen von den städtischen Collegien übernommenen Pflichten können dieselben wohl füglich auch Rechte beanspruchen, umso mehr, als den von der kgl. Landdrostei geforderten Zusätzen zum Vertrag eine prinzipielle Wichtigkeit gar nicht einmal beizumessen ist.

Wilhelmshaven. Einem Gerichtsvollzieher war die Einziehung einer Wechselforderung übertragen; er erledigte diesen Auftrag erst am zehnten Tage nach der Auftragserteilung. Inzwischen hatte ein anderer Gläubiger das gesammte Vermögen des Schuldners pfänden lassen, so daß für den Auftraggeber des Gerichtsvollziehers nichts verblieb. Dieses Ergebnis wurde der Säumnisheit des Gerichtsvollziehers zur Last gelegt, und er deshalb in beiden Instanzen zum Erlaß der beizutreibenden Summe verurtheilt. Das Reichsgericht hat die eingelegte Revision verworfen. Es wird dieses Beispiel gewiß zur beschleunigten Erledigung der Aufträge führen oder zur sofortigen Ablehnung, wenn etwa wegen Geschäftsandrangs die Ausführung nicht sofort möglich ist.

† **Bant.** 24. Febr. Die gestrige Gemeinderathssitzung im Saale des Herrn Brummund hatte so viele Punkte zu erledigen, daß mehrere derselben bis zur nächsten Sitzung vertagt werden mußten. Zunächst wurde über den Bericht bezüglich der Gemeinde- und Armenrechnung debattirt und dem Rechnungsführer Decharge erteilt. Ein Gesuch des Gemeinde-Rechnungsführers, seine Remuneration in Rücksicht auf die vermehrte Thätigkeit von 400 auf 500 M. zu erhöhen, wurde angenommen. — Die Martangelegenheit wurde dahin entschieden, daß die Gemeinde Bant — nicht allein die Ortschaft Belfort — den geschenkten Platz übernehme, die bestehenden Vereinbarungen und Marktgesekentwürfe außer einigen Wortänderungen beizubehalten seien und der gegenwärtige Sonntagsmarkt bis zur Fertigstellung des neuen Platzes in unveränderter Weise bestehen bleibe. Ueber das Anfahren von Schlacken wird eine Submiffion beschlossen. — In Bezug auf das Abfuhrwesen bittet ein Unternehmer aus Heidemühle, die Abfuhr in seinem luftdicht verschlossenen Wagen auch bei Tage zu erlauben. — Die von den in Privathäusern zu Belfort wohnenden Einwohnern zu leistende Entschädigung für die Benutzung der Wasserleitung im Betrage von 260 M. pro Jahr wird nach Beschluß von dem Gemeindevorstand geleistet, welcher von den Interessenten den Betrag einzuziehen wird. Es lagen nicht weniger wie 5 Gesuche wegen Wirtschaft resp. Spirituosenhandel-Concession dem Gemeinderath zur Begutachtung vor, doch wurde bei allen das etwa vorhandene Bedürfnis verneinend beantwortet.

Aus der Umgegend und der Provinz.

C. Varcl. 23. Feb. Das am 20. d. im Kaffeehause stattgefundene Sinfonie-Concert der Marinecapelle aus Wilhelmshaven hatte alle Freunde guter Musik aus Varcl und Umgegend so zahlreich herbeigeführt, daß die große Halle daselbst kaum genügt, alle Erschienenen zu fassen. Das fein gewählte Programm wurde von der Capelle unter Leitung ihres trefflichen Dirigenten brillant ausgeführt und sämtliche Nummern mit wohlverdientem Beifall aufgenommen. Die zweite Hälfte des Programms, die große As-dur-Sinfonie von Beethoven, auf welche sich die Aufmerksamkeit des Publikums natürlich besonders richtete, wurde meisterhaft durchgeführt und legte aufs Neue ein glänzendes Zeugniß von der Leistungsfähigkeit der Capelle und ihres Dirigenten ab.

V. Oldenburg. 23. Febr. Zu Ehren der seit Kurzem hier anwesenden hohen Gäste, des Prinzen von Sachsen-Altenburg und der Prinzessin der Niederlande, Tochter des Prinzen Friedrich Carl von Preußen, fand hier heute Abend großer Zapfenstreich durch die Stadt statt, zu welchem, wohltheils des günstigen Wetters wegen, wurde meisterhaft durchgeführt und legte aufs Neue ein glänzendes Zeugniß von der Leistungsfähigkeit der Capelle und ihres Dirigenten ab.

Oldenburg. Nach dem dem Reichstage zugegangenen Bericht über die Thätigkeit des Reichscommissars für das Auswanderungswesen sind während des verfloffenen Jahres aus dem Großherzogthum Oldenburg 1800 Personen nach überseeischen Ländern ausgewandert.

Von dem Eigentümer der Pferdebahn, Hr. Ehlers in Altona, ist die Ordre eingetroffen, daß mit der Aufnahme der Pferdebahnschienen mit dem 1. März begonnen werden solle. Die Schienen sollen nicht, wie man vermuthete, hier verkauft, sondern nach Hamburg gefandt werden. (D. N.)

Waddens. Die Dummen werden nicht alle und der Aberglaube herrscht auch noch in unserem 19. Jahrhundert, wie von hier aus berichtet werden kann. Ein Mann treibt sich hier und in der Umgegend umher und spielt den Wunderdoktor. Er gibt sich den Anschein, Krankheiten durch sympathetische Mittel beseitigen zu können. Man sollte es kaum glauben und doch ist es so, dieser Mann findet wirklich noch gläubige Patienten. (Ob. Ztg.)

Wittmund. 18. Febr. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben der Helene Fröhling und der Thalina Janssen Abelung hier selbst in Anerkennung ihrer langjährigen, in ein

und derselben Familie treu geleisteten Dienste ein goldenes Kreuz und ein die Allerhöchste Namensunterschrift tragendes Diplom zu verleihen geruht. Beide sind über 40 Jahre in demselben Dienste, und zwar erstere bei Familie Thomas und letztere bei Beenekamp hier selbst.

Celle. Man geht hier mit der Absicht um, hier consumirtes Bier und Spirituosen mit einer Steuer zu belegen, und zwar soll die Steuer auf das Hektoliter Bier 60 Pf. betragen, auf den Schoppen also etwa 1 Fünftel Pfennig. Man hofft auf diese Weise eine Einnahme von ca. 15,000 Mark zu erzielen.

Celle. 16. Febr. Vor ungefähr 8 Tagen ist von hies. Fabrikanten und Kaufleuten ein Gesuch an den französischen Gesandten in Berlin abgegangen, in welchem um Errichtung eines französischen Consulats in Hannover gebeten wird. Die Erfüllung der in der Petition ausgesprochenen Bitte ist für die hiesigen Exportgeschäfte nicht ohne Interesse, da bis jetzt der Sitz des nächsten französischen Handelsbevollmächtigten in Hamburg, also in ziemlicher Entfernung von uns, sich befindet.

An die deutsche Turnerschaft.

Deutsche Turner! Fünf Jahre sind verstrichen, seitdem Ihr in der altherwürdigen Stadt am Main Euer letztes großes Verbrüderungsfest gefeiert habt. Nur wenige Monate trennen uns noch von den festlichen Tagen, da die gesammte deutsche Turnerschaft an den Gestaden des schönen Elbstromes, in Dresden Proben turnerischer Kraft und Gewandtheit ablegen, durch Wort und That ihr edles Streben nach Ordnung und Ausdauer, überhaupt nach harmonischer Bildung der Menschheit bekunden wird. Vergessend Alles, was sonst im Leben trennt, werden die deutschen Turner in traulicher Vereinigung das Gefühl inniger Zusammengehörigkeit theiltigen. Insbesondere gilt es auch, hier den Silberbranz fünfundsanzigjähriger Bewährung dem schönen Bunde zu reichen, den der Genius deutscher Turnerei, nach mancherlei Prüfungen mit der Jugendgeliebten, Germania, schloß, als 1860 in Koburg das erste deutsche Turnfest abgehalten wurde.

Unser Dresden, eine Zierde des geliebten deutschen Vaterlandes, das ersehnte Ziel Tausender von Fremden, schon rüftet es sich, Euch wadere Turner würdig zu empfangen. Berechnet heute unseren Ruf: „Ihr, deutsche Männer und Jünglinge im Vaterlande, von den Alpen bis zum Meere, Ihr, deutsche Brüder in Oesterreich, in Ungarn und der Schweiz, Ihr, die Ihr über dem Weltmeer eine neue Heimath gefunden, aber deutsche Sitte und deutsches Gemüth Euch bewahrt, Ihr, deutsche Turner alle, wo Ihr auch weilen möget, kommt zu uns! Deutsche Herzen schlagen Euch freudig entgegen, deutsche Männer werden Euch begrüßen, deutsche Frauen und Jungfrauen Euch willkommen heißen!

Schnell der Fuß und stark die Hand, hell der Kopf und deutsch die Brust! Das soll in Dresden des Turners Lösung sein. Frisch auf! Gut Heil!

Dresden, im Febr. 1885.

Der Centralauschuß für das VI. allgemeine deutsche Turnfest. Gustav Ackermann, Vorsizer. Dr. Th. Herrmann, Schriftführer.

Vermischtes.

— Der letzte Brief Reinsdorff's. Die „Leipz. Ger.-Ztg.“ schreibt: Wir sind in der Lage, den letzten Brief Reinsdorff's seinem Wortlaut nach wiederzugeben, den derselbe am Tage vor der Hinrichtung an seinen in Leipzig lebenden Bruder gerichtet hat. Der Brief ist auf einem, seitens der Anstalt gelieferten Briefbogen mit sicherer, schöner Handschrift geschrieben und trägt den amtlichen Vermerk der Einlieferung desselben. Er lautet: „Halle, den 6. Febr. 1885. Mein lieber Bruno! Es ist dies mein letzter Brief, doch sollst Du nicht trauern, denn als ich heute Vormittag durch den ersten Staatsanwalt von Halle die Eröffnung bekam, daß morgen früh um 8 Uhr alle meine Leiden beendet würden, war es das Gefühl der Erleichterung, das mich angriff. Ich war die letzte Zeit sehr leidend, und wenn ich an eine eventuelle Begnadigung dachte, so wünschte ich mir den Tod. Denke Dir, wenn ich hätte im Zuchthaus leben müssen, ohne geistige Beschäftigung und Anregung, Tag für Tag wie eine gedankenlose Maschine, die langweilige und geisttödtende Arbeit des Wollenspulens verrichtend, wie sehlichst würde ich mir die Ruhe des Grabes gewünscht haben — und Du wirst begreifen, daß die getroffene Entscheidung für mich die beste ist. Wenn Du also diesen Brief empfängst, so denke Dir, daß mir dann wohl ist und daß nur die für mich günstigsten Momente zusammengewirkt haben, zu meinem Glück den langjammen natürlichen Gang zu beschleunigen. Und nun, mein lieber Bruder, denke stets daran, daß es Deine Pflicht ist, so lange die Eltern leben und Du noch junge Geschwister hast, sich ihrer anzunehmen und Vater und Mutter auf ihre alten Tage kräftig zu unterstützen. Unterbrücke einweilen etwaige Lieblingsideen und denke, daß Du ja damit einen Wunsch von mir und auch einen Theil meiner Pflichten mit erfüllst, dann wird es Dir leicht werden. Betrachte das Leben stets von der ersten Seite, so, als ob es Dir nur geschenkt sei, um damit der Menschheit zu nützen und heilige Verpflichtungen einzulösen. Beteilige Dich so wenig als möglich an den blöden Vergnügungen, wie sie leider bei den gedankenarmen Arbeitern noch Sitte sind, sondern bilde Deinen Geist nach allen Rittungen, damit Dir nichts fremd sei und Dir auch der Klügste kein X für ein U machen kann. Daß ich natürlich meinen Lieberzeugungen bis zum letzten Augenblicke treu bleibe, ist selbstverständlich. Ich umarme Dich und Franz brüderlich und grüße Euch von Herzen tausendmal. Euer August.“

— Ob es wahr ist? Der „Frankf. Ztg.“ wird mitgetheilt: „Eine Familie in Othheim bei Hanau, Hartenfeller, war über das Schicksal ihres Sohnes umso mehr beorgt, als derselbe als Diener des Lieutenant v. Secendorf im Herbst 1883 in die ägyptische Armee getreten und seit der Schlacht bei El Obeid verschollen war. Nun ist endlich ein Schreiben von demselben bei den Eltern eingetroffen. In dem Briefe wird erzählt, daß an der Seite Hartenfellers der Lieutenant v. Secendorf in genannter Schlacht durch einen Schuß durch den Kopf gefallen sei. Noch ehe er gestorben war, haben ihm zwei schwarze Araber den Kopf vom Rumpfe getrennt.

Hartenfeller wurde ebenfalls verwundet und dann gefangen genommen; er mußte zum Islam übertreten. Jetzt sei er Befehlshaber eines 1500 Mann starken Corps südlich von Khartum und habe gegen englische Kavallerie im August 1884 (was entschieden falsch ist; denn englische Kavallerie ist dort nicht gewesen. Red.) in Gemeinschaft mit einem Landsmanne Namens Lindenkohl gefochten, welcher das Gefecht geleitet. Dieser sei ein ausgezeichnete, tüchtiger, bei seinem Feldherrn, dem Mohamed Achmed, hoch angesehener General. Im weiteren Verlauf des Briefes theilt Hartenfeller mit, daß der Brief durch die Hände seines Herrn gehe. Er sei weit davon entfernt, die Achmed geschworene Treue durch Angaben über dessen gerechte Kriegsführung zu brechen. — Lindenkohl dürfte der hier bekannte, durchgegangene Zahlmeister-Aspirant Lindenkohl aus Rixenhafen sein. Er ist ein durchaus gewitzter Kopf, besitzt Kenntnisse der französischen und englischen Sprache und spricht fließend Italienisch, welches er in seiner Militärdienstzeit als Lieutenant der päpstlichen Armee bis 1870 erlernt hat. Der Brief trägt den Stempel „Said“, wohl „Port Said“.

— Wie die letzten Hofbälle in Berlin, so zeichnete sich auch der jüngste dadurch aus, daß man seitens der Hofliche sich von allen Decorationen losgesagt hatte. Die früher üblichen hatten allmählig für die täglich daran gewöhnten Augen ihren Reiz verloren. Vielleicht wird man später wieder von der Einfachheit zur Decoration zurückkehren, indessen zeichnete sich diesmal das kaiserliche Büffet durch geschmackvolle Einfachheit in vollstem Maße aus. Alle auffälligen Verzierungungen waren vermieden; die Tafelaufsätze, Unterlagen zu den Schüsseln zc. waren so prunklos wie möglich gehalten. Dennoch machte das Gesamtbild einen eleganten Eindruck. Das Büffet hatte weniger Reize für Schaulustige, aber desto solidere für Esser.

— Deutsch-amerikanische Blätter schreiben: Wenn sich der Lieblingswunsch fast eines jeden von Deutschland hier Eingewanderten, sein Vaterland jemals wieder zu sehen, verwirklichen soll, jetzt, da sich füglich gesprochen, die transatlantischen Dampferlinien an der Kehler pocken, ist der Zeitpunkt für unbemittelte Heimathtraufe so günstig, wie er noch nie gewesen ist und wohl nie wieder sein wird. Fahrkarten nach Bremen für Zwischendeck werden zu 14 Dollars von New-York aus verkauft, und davon bezahlen die betreffenden Gesellschaften noch eine Commissionsgebühr von 3 Dollars, so daß sie nur 11 Dollars erhalten.

— Nur immer praktisch. Wien erfreut sich seit einiger Zeit der schönen Einrichtung „geheizter Einspänner“. Ein Fahrgast, der jüngster Tage eine dieser beweglichen Wärmestuben gemiethet hatte, öffnete plötzlich das Wagenfenster und rief dem Kutscher zu: „Sie, das soll ja ein geheizter Einspänner sein, wo ist denn die Wärmeflasche?“ — „Die hab' ich auf dem Bod“, lautete die Antwort des Koffelenters.

Submissions-Resultat

bei der kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission über die Vierung und Anbringung der Holzverleumdung der äußeren Faße des Außen- und Binnenhauptes der Seeschleuse der 2. Hafeneinfahrt zu Wilhelmshaven am 21. d. M. nach den im Termin vorgelesenen Offerten.

G. Wittber, hier	7598,74 M.
Dreß, Franke u. Rathmann, hier	9620,34 „
A. D. Lüden, hier	7259,88 „

Submissions-Resultat

am 23. d. M. beim kaiserlichen Marine-Garnison-Lazareth hier über Angebote auf Vierung von Tor für das Staatsjahr 1885—86 nach den im Termin vorgelesenen Offerten.

pro Kubre à 3000 Stük	
H. Rath hier	12,95 M.
A. Vahr hier	13,84 „
Serdes, Bockhorn	12,69 „

Kirchliche Nachrichten.

Am Mittwoch, den 25. d. M., Abends 6 Uhr, findet ein Fastentagottesdienst statt.

Jahn, Pastor.

Der neueste Zeitungs-Catalog nebst Injections-Tarif der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse pro 1885 ist soeben erschienen. Derselbe enthält außer sämtlichen politischen Zeitungen auch ein ausführliches Verzeichniß der Fachzeitschriften — In einem besonderen Anhang geben zahlreiche Blätter nähere Aufschlüsse über ihren Leserkreis, Verbreitung zc. — meistens unter Beifügung einer photographisch verkleinerten Abbildung und einer Titel- resp. Annoncen-Seite. — Alle größeren Inserenten erhalten den Catalog auf Wunsch gratis und franco.

Farbige seidene Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Seidenrippe, und Taffete Mt. 2. 20 Pf. per Meter

bis Mt. 12. 25 Pf. versendet in einzelner Robe und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (Königl. und Kaiserl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 0 Pf. Porto nach der Schweiz.

Wilhelmshaven, 24. Febr. Coursericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven).

pCt.		gekauft	verkauft
		pCt.	pCt.
4	Deutsche Reichsanleihe	104,10	104,65
	Stükke à 200 M. im Verkauf 1/4 % höher.		
4	Oldenburgische Consols	103,50	104,50
	Stükke à 100 M. i. Vert. 1/4 % höher.		
4	Feder'sche Anleihe	100,25	
4	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	
4	Bareler Anleihe	100,25	
4	Cutin-Albecker Prior.-Obligationen	101	
4	Landchaftl. Central-Pfandbriefe	102,40	102,95
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	150,25	151,25
3 1/2	Hamburger Staatsrente	95,70	96,25
4	Brennische consolidirte Anleihe	104,00	104,65
4 1/2	Brennische consolidirte Anleihe	104,20	
5	Bornissa-Priorit.	100,25	101,25
5	Italienische Rente (Stük von 10000 fr. und darüber)	97,60	98,15
5	Italienische Rente (Stük von 4000, 1000 und 500 fr.)	97,80	98,40
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,60	100,60
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,40	98,95
4	Pfandbr. der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	98,95	99,50
Wechsel	auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169	169,80
	London kurz für 1 Pfr. in M.	20,445	20,545
	Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,18	4,235

Schwaffer in Wilhelmshaven.

Mittwoch: Vorm. 8 u. 22 Min. Nachm. 9 u. 12 Min.

Bekanntmachung.

Diejenigen Geschäftsleute, welche gewillt sind, den in der Zeit vom 1. April 1885 bis Ende März 1886 den hiesigen Hafen anlaufenden Schiffen S. W. frische Gemüse, wie Kohl, Rüben u. s. w., zu Tagespreisen zu liefern, werden ersucht, bezügliche Angebote unter genauer Bezeichnung des Geschäftsorts, bis zum

1. März d. J. an uns einzureichen.

Wilhelmshaven, 20. Febr. 1885.

Kaiserliche Intendantur der Marine-Station der Nordsee.

Submission.

Die Lieferung von
a. 2900 cbm Busch,
b. 2800 Stück Faschinenpfählen,
c. 750 Bund Zaunruthen,
d. 20 Bund Bindeweiden für Uferschutzbauten auf Wangeroog, zu Wilhelmshaven und am Ems-Jade-Kanal soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf **Sonnabend, den 7. März ds. J., Nachm. 5¹/₂ Uhr,** im Geschäftszimmer Nr. 5 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift

„Aufschiebung für Wangeroog“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mt. für den Bogen und gegen 0,60 Mt. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 21. Febr. 1885.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Kommission.

Submission.

Die Lieferung von
a. 468 cbm Rundholz in Pfählen von 9,5 m Länge und 0,30 m mittlerem Durchmesser,
b. 71 cbm scharfzantigem kiefernen Bauholz zu Schwellen und Zangen (2⁵/₂₅ cm bzw. 2⁶/₂₆ cm stark) in Längen von 5 bis 10 m,
c. 331 qm kiefernen Bohlenbelag in Längen von 2 bis 5 m, 8 cm stark,

für Bauten auf der Bauwerft Wilhelmshaven soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf **Sonnabend, den 7. März ds. J., Nachm. 5¹/₂ Uhr,** im Geschäftszimmer Nr. 5 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift: „Holzlieferung für Bauten auf der Bauwerft Wilhelmshaven“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Preisverzeichnis liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mt. für den Bogen und gegen 0,60 Mt. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 21. Febr. 1885.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Kommission.

Bekanntmachung.

Der Bedarf der unterzeichneten Verwaltung für das Rechnungsjahr 1885/86 an:

Reiserbesen ohne Stiel,
Haarbesen „ „
Piaffabesen „ „
Schrubbern „ „
Besenstielen,
Ebnäpfen von Fahence,

Wasserkrügen, irdenen,
Waschbüffeln, „
Brennholz,
Kernseife,
Schmierseife, weiße,
Soda, Kristallseife,

ferner die vorkommenden Fuhrleistungen und die Reinigung der Straßen an marinesalkalischen Grundstücken

soll in Submission verdingen werden, wozu Termin auf

Mittwoch, 4. März c., Vormittags 11 Uhr, in unserem Geschäftslokale anberaumt worden ist.

Die betreffenden Submissionsbedingungen können in unserer Registratur eingesehen, auch gegen Vergütung der Copialien von 50 Pfennig per Bogen abschriftlich bezogen werden.

Die Offerten sind rechtzeitig, versiegelt und portofrei einzureichen, auch sind den Offerten auf Reiserbesen, Schrubber, Ebnäpfel, Wasserkrüge, Waschbüffeln, Kernseife, Schmierseife und Soda **Proben**, welche deutlich mit Namen bezeichnet sein müssen, beizufügen.

Wilhelmshaven, 20. Febr. 1885.

Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch auf die im Amtsblatt für Ostfriesland (Auricher Nachrichten) Nr. 22 publicirte Bekanntmachung des Reichs-Versicherungsamts vom 11. Febr. a. c. hingewiesen, wonach noch zur Unfallversicherung pflichtig sind:

Arbeiter und Vertriebsbeamte, welche von einem Gewerbetreibenden, dessen Gewerbebetrieb sich auf die Ausführung von Tüncher-, Verputzer-, (Weißbinder-), Gypfer-, Klempner-, Lackierer-, Stuckatur-, Maler-, (Anstreicher-) und Glaserarbeiten bei Bauten, sowie auf die Abnahme, Verlegung und Reparatur von Blitzableitern erstreckt.

Die Frist zur Anmeldung dieser Versicherungspflichtigen ist gemäß § 11 des Unfall-Versicher.-Ges. **bis zum 2. März d. J. einschließlich** festgesetzt.

Wilhelmshaven, 22. Febr. 1885.

Der Amtshauptmann.
J. B.
L. v. Winterfeld.

Auktion.

Am **Donnerstag, den 26. Februar 1885, Nachm. 2 Uhr,** werden in der Schlosserwerkstätte, **Roonstraße Nr. 84,** Hinterhaus, (Haus des Herrn A. Schröder) folgende Gegenstände, als:

1 Bierpumpe, 1 Bierapparat, Reinigungsmaschine, 1 kleine und 1 große Abtamtmaschine, 1 Kreisscheere, 7 Schraubstöcke, 1 große und mehrere kleine Schneidklappen nebst sämtlichem Zubehör, 1 großer und 1 kleiner Amboss, 1 Closeseteneinrichtung, 1 Feilschmiede mit Zubehör, 1 Bohrmaschine, sämtliches Handwerkzeug für Schlosser und Klempner, sowie große Vorräthe an Eisen, Zink u. c., eine Parthie Bleirohre, diverse Gas- und Wasserleitungsrohre, und verschiedene andere hier nicht aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft und sind Kaufliebhaber hierzu freundlichst eingeladen.

Wilhelmshaven, 21. Febr. 1885.

Verloren.

Am Sonnabend Abend ist von der Birkenstraße bis zur Lindenstraße in Belfort eine silberne

Anker-Uhr von welcher der Ring oben fehlte, verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben in Belfort, Lindenstr. 6.

H. F. Christiansen

Wäsche-Fabrikant aus Kiel

wohnt am 24., 25. und 26. Februar in Hempel's Hotel, Wilhelmshaven.

Eine große Auswahl der besten Anzug- u. Paletotstoffe

für's Frühjahr ist bereits eingetroffen und empfehle Anzüge in feinen Mustern schon von **40 M.** an.

A. H. Funk, Schneidermeister,
Oldenburgerstraße Nr. 2.

Höheres Mädchenschulwesen zu Wilhelmshaven.

Zum Anschluß an die von der Versammlung am 20. d. Mts. gefaßten Beschlüsse (vgl. Wilt. Tgbl. vom 22. d. Mts.) hat die von denselben gewählte Kommission eine Doppelliste in Umlauf gesetzt, um festzustellen,

1. welche Schülerinnen bestimmt zum Eintritt in die neu zu gründende höhere Töchterschule für Ostern d. J. angemeldet werden; 2. welcher Nachwuchs in den nächsten Jahren zu erwarten ist.

Die Liste A hat den Zweck, der Kommission eine feste Grundlage für den aufzustellenden Organisationsplan zu geben, wozu noch ausdrücklich bemerkt wird, daß bei der Organisation von vorn herein in so mehr Klassen in Aussicht genommen werden können, je mehr Schülerinnen bereits Ostern d. J. als sicher zu erwarten sind. Das Statut sowie der Organisationsplan werden, sobald sie entworfen, einer Generalversammlung zur endgültigen Beschlußfassung unterbreitet werden.

Für diejenigen, welchen die Liste bisher noch nicht vorgelegt ist, wird dieselbe behufs Einzeichnung von **Dienstag d. 24. bis Sonnabend d. 28. d. M.** in der Expedition des Tageblattes öffentlich ausliegen. Meldungen nimmt außerdem auch der Unterzeichnete entgegen.

Wilhelmshaven, den 23. Februar 1885.

Die Kommission.

J. A.

A. Zimmermann.

Deckenrohr (Reiht)

sowie eine Parthie schöne Gerüst-Stangen geben billig ab

Dirks, Franke & Rathmann.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft u. c. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie kurirt. Dieses groß Heilmittel wurde v. einem Missionar in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adreßirtes Couvert an **Rev. Joseph T. Inman, Station D, New York City, U.S.A.**

Gemüse-Sämereien

in bekannt vorzüglich keimfähiger Qualität, empfiehlt billigst

Nich. Lehmann.

Zu verkaufen.

Zum Auftrag habe ich frei Bord

Wilhelmshaven

250 Mille rothgare Steine

20 Mille bleiche Steine

billig zu verkaufen.

Hooffiel. Th. Wiggers.

Wegen Wegzug von hier ist mein Haus, Neuestr. 5, (3 Zimmer, Küche und große Tischlerwerkstatt) zum Antritt auf den 1. Mai zu verkaufen oder zu verpachten. Auf Wunsch kann die Werkstatt-Einrichtung (8 Hobelbänke mit vollständigem Werkzeug) mit übernommen werden.

C. C. Wehmann.

Schweine-Verkauf.

Der Landwirth **Rust** zu

Ellenserdamm läßt am

Donnerstag, den 5. März d. J.,

Nachmittags

2 Uhr anfangend,

in Warns Behausung zu Sedan:

30-40 Stück große

und kleine Schweine

öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 19. Februar 1885.

H. C. Cornelissen,

Auktionator.

Bürgerverein Wilhelmshaven II. Bezirk.

Generalversammlung

Mittwoch, den 25. Februar, Abends 8¹/₂ Uhr, im Lokal des Hrn. Hübn er. Tagesordnung: Rechnungsablage, Neuwahl des Vorstandes, Marktangelegenheit. — Verschiedenes. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand

Empfehle:

ff. Leber-Wurst

pr. Pfd. 60 Pf., sowie alle übrigen Wurstsorten. Bei Abnahme größeren Quantitäten billiger.

E. Langer,
Neustraße 10.

Für mein Eisenwaaren-Geschäft suche zu Ostern einen mit guten Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als Lehrling.

B. H. Meppen.

Zwei egale **Pittauer Fische, Zucker, (Wallache),** mit Reibhülle, 5 J. alt, 1,60 Meter hoch, ohne Fehler, flotte Gänger, fromm in jeder Hinsicht, unter Garantie, sowie zwei **Rappen (Stuten),** 3 Jahre alt, 1,65 Meter hoch, fehlerfrei und ohne Tadel, habe preiswerth abzugeben.

Weinhändler **Ohmstedt** (in Jever).

Zu verkaufen

mehrere ziemlich schwere Kühe, wovon einige in nächster Woche kalben.

H. Drantmann.

Bahnstation:

„Bereiniung“ bei Jever.

Wegen Mangel an Platz ein

neuer eleganter

Breakwagen

6 Sitze, schwarz lackirt, mit poncaurothem Rips gepolstert, sowie

10 000 Kilo bestes Marsch-

heu, ohne Regen gewendet, gebe

billig ab.

Weinhändler **Ohmstedt**

(in Jever).

Neuanlagen

von

Telephons

und

elektrischen Klingeln,

sowie Reparaturen werden

sauber ausgeführt von

B. F. Kuhlmann,

Uhrmacher,

Bismarckstraße 17.

Maulkorb mit Steuer-Mark

Nr. 71 verloren. Abzugeben

Roonstr. 74, 1 Tr. links.

Dem Herrn Schlenfenwärter

J. Warns zu seinem 48jährigen

Wiegensfest ein **999 Mal**

donnerndes Hoch, daß die

ganze Schlempe wackelt.

Durstige Seelen.

Ob sie sich wol wat marken lelt?

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche uns in den Stunden der Trauer beigestanden, sowie dem Kinde die letzte Ehre erwiesen, unsern aufrichtigsten Dank.

Albert Hurtig

nebst Familie.